

# Kein Graz ohne Schloßberg – kein

Städte mit Bergen und Burgen mitten in der Stadt gelten als schön gelegen. Beispiele hierfür sind Rom, Prag, Budapest, Lissabon, Salzburg und natürlich auch Graz.



Prof. Dr. Karl-Albrecht Kubinzky



erst im 19. Jahrhundert erhalten. Auch kein aufmerksamer Hund rettete 1481 am Schloßberg Kunigunde, die Tochter Friedrich III. Das kleine Hundedenkmal, nun beim Uhrturm aufgestellt, hat eine andere und banalere Geschichte. Wer den „geheimen Gang“ von der Stadt auf den Berg unterirdisch sucht, irrt. Er führte, auf der Mauer gebaut, zur Festung, die lange hauptsächlich nur ein berichtigtes Gefängnis war.

## Bewährung 1809

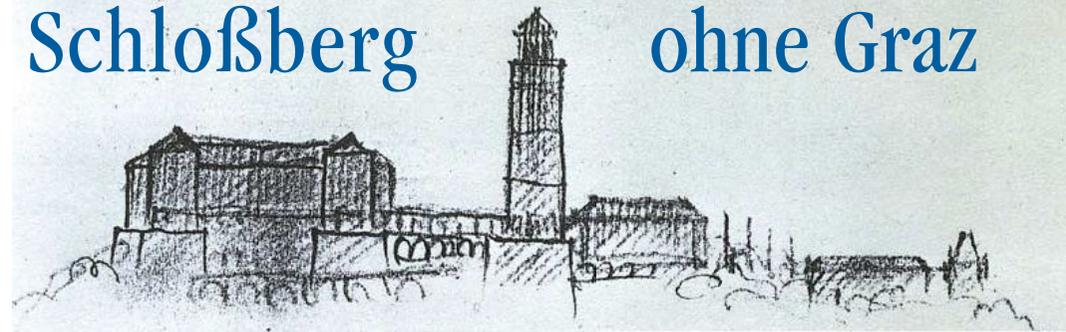
Durch Jahrhunderte bis zu zwei Edikten des Kaisers Josef II. (1782, 1784) war Graz eine Festungsstadt. Dann wurde Graz zu einer „offenen Stadt“, der Schloßberg aber blieb Festung, gleichzeitig war er aber auch ein riesiges Gefängnis. Der Schloßberg musste 1809 seine militärische Bewährung ablegen, als er als Festung längst technisch überholt war. Aber ohne der schweren Artillerie der Franzosen konnten sich Major v. Hackher, Hauptmann Karl v. Cerrini und die rund 900 Mitstreiter trotz des Beschusses und der Sturmangriffe behaupten. Was in französische Akten darüber steht, ist uns auch noch nach 200 Jahren unbekannt. Vor (1805) und nach der vergeblichen Belagerung (1809) arbeiteten übrigens die Franzosen und die mit ihnen verbündeten Württemberger an der Instandhaltung der Festung. Insgesamt ging der Krieg für Österreich verloren (Frieden von Schönbrunn) und die Festung wurde weitgehend zerstört. Uhrturm, Glockenturm und eine Bastei kauften die Grazer frei.

an. Ab dem Ende des Mittelalters wurde die Residenz, der „Hof“, in die Stadt verlagert, in die „Burg“ (Hofgasse). Der Landesfürst besaß den Schloßberg zum Schutz der Stadt. Die Festung war aber auch eine Demonstration der Macht gegenüber der Stadt. Im 19. Jh. erwarben die Stände den Schloßberg. Seit 1885 ist er größtenteils im Eigentum der Stadtgemeinde.

## Die Festung treibt Blüten

Die romanische Thomaskapelle, heute wäre sie eine kunstgeschichtliche Sensation, trugen die Grazer selbst ab. Die Fundamentmauern sind nun neben dem Glockenturm, den die Grazer oft nach der Glocke (hl. Eli-

# Schloßberg ohne Graz



Das Schloßberg-Projekt des Peter Koller (1943), rechts seitlich der Uhrturm.

sabeth) Lisl nennen, zu sehen. Feldzeugmeister Freiherr von Welden (siehe Weldenstraße) widmete sich als Kommandant des Schloßbergs weniger seiner Wehrkraft als seiner gärtnerischen Gestaltung. 1848 bis 1856 brachte die Angst vor einer Revolution dem Schloßberg wieder den Charakter einer Festung. Der letzte Kommandant Wilhelm Frh. v. Kalchberg ließ Vogelfutertische aufstellen.

## Architektonische Anschläge

Johann Kleinoscheg projektierte eine Totalüberbauung des Schloßbergplateaus im historischen Stil des späten 19. Jh.s. Sein Architekt war Matthias Seidl, sein Propagandist Peter Rosegger. Dieser war übrigens ein so begeisterter Schloßbergüberquerer, dass seine Frau gesundheitliche Bedenken äußerte. Das Projekt Kleinoschegs war so sehr im Detail geplant, dass man sich sogar über den Familienstand des weiblichen Personals Gedanken machte. Auch eine „Walhalla“ berühmter Steirer, später am Rathaus realisiert, sollte gezeigt werden. Insgesamt wollten aber die Grazer den monströsen Neubau nicht. Dem hatte sich schließlich auch Rosegger angeschlossen. Nur die Bergbahn, ursprünglich mit Dampf betrieben, wurde 1894 verwirklicht. Graz sollte als „Stadt der Völkerhebung“ 1942/43 im Sinne des Nationalsozialismus weitgehend verändert werden. Für den Schloßberg war durch den Stadtplaner Peter Koller

ein hoher Südostturm mit „Blick ins deutsche Unterland“ und ein riesiger „Führersaal“ geplant. Graz blieb diese Entwicklung erspart. 1950 bewarb Hans Reininghaus das Projekt eines Großhotels auf der Stallbastei. 1963 wurde die Idee diskutiert, die Schloßbergstollen als Großgarage auszubauen. Die Mehrheit der Wähler lehnte 1998 das Projekt eines Kunsthauses im Schloßberg ab. Der Lift zum Uhrturm war ein Teil dieses Projekts.

## Keine Schlacht um Graz

Im II. Weltkrieg gaben die Stollen im Berg bis zu fast 50.000 Stadtbewohnern Schutz vor Luftangriffen. Ein Teil der Stollen ist im Jahr 2000 zum „Dom im Berg“ ausgebaut worden, die Tunnelachse Dr.-Karl-Böhm-Allee-Schloßbergplatz ist jetzt geöffnet. Ein privater Eisenbahnverein (Werkbahnmuseum) nutzt Stollen, ebenso die öffentliche Märchengrottenbahn. Einige Kilometer Stollen und unterirdische Hauszugänge sind ungenutzt und verfallen. 1956 gab es die Gefahr, dass die Schloßbergbahn durch den brüchigen Dolomit in einen Luftschutzstollen stürzt. Wirklich zu einer Katastrophe hätte es aber zu Kriegsende kommen können. Im Mai 1945 wäre es beinahe zu einer zweiten Belagerung des Schloßbergs gekommen. Alles war vorbereitet, Panzersperren rund um den Berg sollten die Rote Armee zumindest symbolisch aufhalten. Die 6 km Schloßbergstollen sollten strategische Funkti-

onen haben. Doch dann fehlte es an Verteidigern und auch der Gauleiter hatte sich abgesetzt. So kam es zum Glück für Graz und seine Bewohner zu keiner Schlacht um den Schloßberg.

## Denkmal-/Naturschutz?

Sind die Felsen, so wie bei der Festung Hohensalzburg, als Denkmal ehemaliger Wehrhaftigkeit zu erhalten? Was wäre mit einer teilweisen Rekonstruktion alter Gebäude? Oder soll der Berg eine grüne Insel sein? Der Zustand des Schloßberges an seiner kaum besuchten Nord- und Ostseite mit dem einsamen Welden-Denkmal dokumentiert fast schon zu viel Natur. Soll der Schloßberg möglichst intensiv genutzt und bespielt werden? Sind noch mehr Gaststätten, Gedenkstätten und Ehrentafeln gewünscht? Oder gibt es schon jetzt einen gerade noch akzeptablen Kompromiss aller Nutzungsinteressen? Sollte die Stadtgemeinde versuchen, die größeren privaten Grünflächen am Schloßberghang zu erwerben und zusätzliche Zugänge und Wege schaffen? Viele Fragen und daher auch viele mögliche Antworten. 255.000 (Rekord!) Stadtbewohner und daher auch Schloßbergexperten sind zu ihrer Meinungsabgabe aufgerufen. Wer mehr über den Symbolberg von Graz wissen will, kann ihn erwandern und auch viel darüber lesen, so in Peter Laukarlts Buch „Der Grazer Schloßberg“.

Alternativer Entwurf vor Errichtung des Schloßbergsteigs.



Da Sie hoffentlich nicht die Sage glauben, dass der Teufel den Schloßberg fallen gelassen hat, stellt sich die Frage nach seiner Herkunft. Er ist gleich zweimal entstanden. Zuerst unter ganz anderen klimatischen Bedingungen als Dolomitkegel im Mittel-Devon vor nicht genau 400 Millionen Jahren, und zwar als Landformung am Rande eines Gebirges. Im Verlauf der Nacheiszeiten formte ihn eine Ur-Mur. Sie brachte und entfernte Schotter.

## Schutz von oben

Spätestens gegen Ende des 10. Jahrhunderts gab es am Südhang eine kleine Befestigung zum Schutz der Straße, die hier die Mur überquerte. In der Folge entwickelten

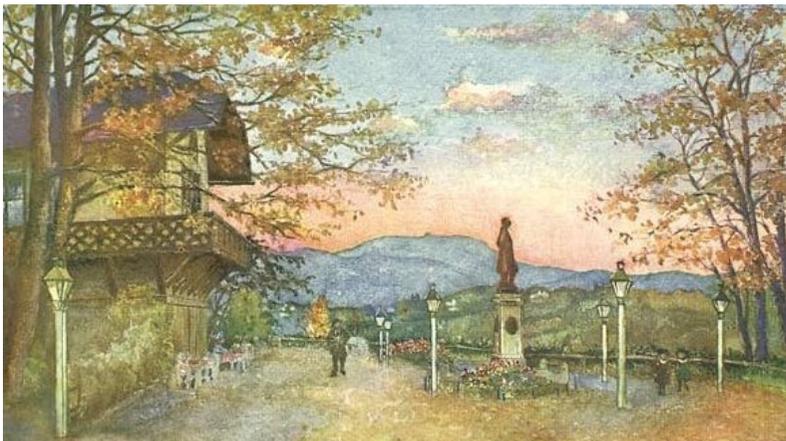
sich die Festung am Berg und die Siedlung an ihrem Fuß parallel, allerdings unter unterschiedlichen rechtlichen Bedingungen.

## Kleinburg an der Mur

Aus historischer Sicht: Ohne Schloßberg gäbe es kein Graz. Hätte man den Stadtnamen slawischen Ursprungs überam Rand eines Gebirges. Im Verlauf der Nacheiszeiten formte ihn eine Ur-Mur. Sie brachte und entfernte Schotter.

## Mythenzerstörung

Im Widerspruch zu Sagen und Fehlinterpretationen belagerten nie Türken den Schloßberg. Der „Türke“, es ist keiner, in der Dachluke des Palais Saurau lag am Schloßberg. Dort nahm beispielsweise der Habsburger Herzog Leopold III. 1382 die Unterwerfung von Triest



Das ehemalige Schweizerhaus mit dem noch erhaltenen Welden-Denkmal.